

# HEILKRÄFTE AUS DER NATUR

Einst waren die Klöster führend in der Pflanzenmedizin. Heute ist der Erfahrungsschatz von Ordensleuten im Umgang mit Heilkräutern wieder gefragt – hierzulande ebenso wie in den Ländern der Dritten Welt. Die weltweite Pharmaindustrie sieht das mit Argwohn.



**Kräuterkundig:** Schwester Birgit, 62, erntet Blüten der Königskerze.

**D**ie Königskerzen sind reif. Majestätisch recken sich ihre leuchtend gelben Stengel gen Himmel und überragen alle anderen Heilpflanzen im Klostergarten der Franziskanerinnen von Reute. Zehn Uhr, die Sonne brennt. „Der Vormittag ist genau der richtige Erntezeitpunkt“, sagt Schwester Birgit Bek, 62. Geschickt zupft sie die Blüten aus den Kelchen und lässt sie in ihren Weidenkorb wandern. Schonend getrocknet und zerklei-

net landen sie später in einem der Kräutertees, die das Kloster produziert. „Eine wunderbare Pflanze“, schwärmt die Pflanzenheilkundlerin. „Die Blüten der Königskerzen wirken schleimlösend und reizmildernd auf die oberen Atemwege.“ Schwester Birgit weiß eine Menge über die Wirkung und den Einsatz von Heilkräutern. Und sie will ihr Wissen weitergeben. Gemeinsam mit der Kräutertfachfrau Ulrike Schuler bietet Schwester Birgit Seminare an, in denen Interessierte den Nutzen der Kräuter für Körper, Seele und Geist kennenlernen können: Sie zeigen, wie man Kräuter richtig erntet, wie man damit kochen, Tees, Essenzen und Salben bereiten kann.

Kräutermedizin wirkt. Sie ist preiswert und, fachkundig angewandt, ohne Nebenwirkungen. Angesichts wachsender Skepsis gegenüber der Schulmedizin wollen viele Menschen ihre Gesundheit wieder selbst in die Hand nehmen. Im Mittelalter waren es vor allem die Klöster und Ordensleute wie Hildegard von Bingen, die die Heilwirkung der Pflanzen erforschten, sie anwandten und ihre Erfahrungen und Rezepturen aufschrieben. Wie ihr Vermächtnis für moderne Therapien nutzbar gemacht werden kann, überprüft die seit 1999 arbeitende Forschungsgruppe Klostermedizin

an der Universität Würzburg. „Die Wirkungsweise zahlreicher Pflanzen und Anwendungen aus der Klosterheilkunde konnte tatsächlich klinisch und pharmazeutisch nachgewiesen werden“, bestätigt ihr Leiter, Professor Johannes Gottfried Mayer.

## **Moderne Medikamente sind zu teuer**

Tausende Kilometer entfernt, im afrikanischen Sambia, arbeitet die Weisse Schwester Flora Ridder. Wie viele Ordensleute in der Mission, Ärzte und Krankenschwestern, nutzt sie die Kräutermedizin. Denn moderne Medikamente der Pharmaindustrie sind dort oft zu teuer oder gar nicht zu bekommen. Fast zwei Milliarden Menschen in den Entwicklungsländern haben nach UNO-Angaben keinen Zugang zu notwendigen Arzneimitteln. „In Sambia waren Ausbildung und medizinische Versorgung nach der Unabhängigkeit kostenlos“, erinnert sich Schwester Flora. „Später, unter dem Druck des Internationalen Währungsfonds, wurden Schulgeld und Beiträge zur Behandlung im Krankenhaus erhoben. Manche Leute fanden es schwierig, diese Beiträge zu zahlen. Da begann ich, die Kräutermedizin als Alternative zu sehen.“ Sie besorgte sich Literatur und identifizierte die Pflanzen, die man vor Ort finden konnte. „Mit Hilfe meiner Basisgesundheitshelfer übersetzte ich Teile der Bücher in die lokale Sprache. Dann hielt ich das erste Seminar, und die Gesundheitshelfer waren sehr interessiert.“ Die gelernte Krankenschwester besuchte auch lokale Heiler, um zu lernen, welche Pflanzen sie für welche Krankheiten gebrauchen konnte. „Ich erfuhr, dass sie nicht wie wir im Westen bestimmte Pflanzen für die Behandlung bestimmter Krankheiten benutzen. Sie versetzen sich in Trance oder erfahren im Traum, welche Pflanze eine bestimmte Person heilen wird.“

Genau diese Vermischung von Magie und

Medizin erschwert es westlichen Mediziner, das traditionelle Medizinwissen etwa aus afrikanischen Kulturen zu nutzen. „Sie kennen bei der Anwendung keine genaue Dosis“, hat Schwester Flora erfahren. „Das ist gefährlich, denn überdosiert können einige Pflanzen giftig sein. Und da gibt es schon mal Todesfälle.“ Da sei das Buch „Natürliche Medizin in den Tropen“ von der christlichen Organisation Anamed sehr hilfreich, weil es einfache Methoden des Abmessens aufführe.

Anamed, gegründet von dem schwäbischen Apotheker Hans-Martin Hirt, ist seit Mitte der 80er-Jahre weltweit aktiv. Sie will Menschen, die unter einfachsten Bedingungen leben, darin unterstützen, ihre Gesundheit durch den Einsatz ihrer eigenen Fähigkeiten und der vor Ort wachsenden Heilpflanzen zu erhalten und zu verbessern. „Mit der Kolonialisierung“, so Hirt, „ist das Wissen über Heilkräfte einheimischer Pflanzen verloren gegangen, sie werden inzwischen vielerorts als ‚Unkraut‘ abgetan.“ Der Ersatz, die westliche Medizin, ist vielen Menschen aber nicht zugänglich. „Die Afrikaner müssen wieder lernen, das wertschätzend anzunehmen, was ihnen die Natur zur Verfügung stellt“, sagt Hirt. Das bestätigt Schwester Lydia Villegas, Missionsbenediktinerin von Tutzing, aus den Philippinen: „Tatsächlich wird der Ruf nach Kräutermedizin in unserem Land immer lauter. So laut, dass der Gesundheitsminister ein Statement herausgegeben hat, in dem behauptet wird, dass pflanzliche Medizin nicht heilt. Ich nehme an, das soll die pharmazeutischen Unternehmen und die westliche Medizin schützen.“

Anamed macht sich seit einigen Jahren für die aus Asien stammenden *Artemisia annua*, den einjährigen Beifuß, stark. Als Tee seien die Blätter wirksam gegen die tödliche Malaria, aber auch gegen Krebs und Aids. Die Anpflanzung des Krauts im eigenen oder im

Klinikgarten, vorbei an industriellen Artemisin-Präparaten, ist den Pharmaunternehmen jedoch ein Dorn im Auge.

Auch der Tropenmediziner und Missionsbenediktiner Bruder Ansgar Stüwe steht dem Artemisia-Enthusiasmus skeptisch gegenüber. „Ich halte es für ein Verbrechen zu behaupten, dass der Tee gegen Malaria hilft.“ Das Artemisin sei wirksam, aber nur, wenn man es in Alkohol löse. Im Artemisia-Tee gebe es also keine wirksame Substanz, und das sei nachgewiesen. Er habe selber erlebt, dass Patienten starben, weil sie an die Wirkung des Tees geglaubt hatten. „Wenn ich es als Arzt mit tropischen, also oft tödlichen Krankheiten zu tun habe, muss ich dem Patienten doch das verabreichen, wovon ich 100-prozentig sicher bin, dass es wirkt.“

### Unerforschte Heilpflanzen

Jenseits von Artemisia & Co birgt Afrika ein noch weitgehend unerforschtes Potenzial an Heilpflanzen. Heute sind es nicht mehr Mönche und Nonnen, sondern Wissenschaftler wie Gerhard Bringmann vom Institut für Organische Chemie der Uni Würzburg, die sie erkunden. Er hat jüngst die chemischen Strukturen der afrikanischen Fackellilie (Bild oben) analysiert. Sie enthalte Stoffe, die gegen Malaria-Erreger und Tumorzellen wirken. Auf seine Erkenntnisse wird sich zuallererst die Pharmaindustrie stürzen: um sie in Medikamenten-Patente und schließlich in Milliardenumsätze zu verwandeln.

Derweil operieren Missionarinnen wie Schwester Flora weiter an der Basis. Ob Durchfall, Gürtelrose oder Malaria und inzwischen auch HIV und Aids: sie habe nur positive Erfahrungen mit der Kräutermedizin gemacht, berichtet sie. „Der milchige Saft der Behaarten Wolfsmilch wird als Heilmittel für Grauen Star

im Frühstadium und zur Behandlung von Bindehautentzündung empfohlen. Ich hatte zuerst Angst, es auszuprobieren. Was, wenn das Auge beschädigt würde? Ich probierte die Behandlung an einer Ziege aus. Als das Ziegenauge nicht verletzt wurde, hatte ich den Mut, die Milch auch in ein menschliches Auge zu tropfen. Die Behandlung war sehr effektiv.“

Zurück ins Kloster Reute. Schwester Birgit legt jedem Teilnehmer des Kräutertags Rosenblätter in die Hand. „Essen Sie sie“, fordert sie die Männer und Frauen auf. „Die sind gut gegen den sommerlichen Halsschmerz.“ Später erzählt die stille und besonnene Ordensfrau unglaublich klingende Heilungsgeschichten aus ihrem Alltag. Wie sie Menschen mit schweren Erkrankungen helfen und langwierige Leiden mit ihren Kräutern lindern konnte. „Es ist alles da, es wächst alles vor unserer Haustür, was wir für unsere Ge-

**Grüne Medizin:** Apotheke der Besitzlosen.



sundheit brauchen“, sagt sie. „Wir müssen natürlich auch daran glauben.“ **Veronika Buter**